Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 25 (1933)

Heft: 11

Artikel: Die Frau in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung

Autor: Lukas, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-352655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Träger der Bewegung.

Wenn gewerkschaftliche Kämpfe mit Hilfe von Boykott und Schutzmarke geführt werden sollen, können sie nicht eine Angelegenheit des unmittelbar beteiligten Verbandes bleiben. Es müssen auch die anderen Verbände namentlich in der Propaganda nachhaltig mitwirken. Derartige Aktionen können nur dann Erfolg haben, wenn sie von der Solidarität und Disziplin der gesamten Arbeiterschaft, ja noch weiterer Schichten getragen sind. Darum scheint es gegeben, dass der Gewerkschaftsbund in Verbindung mit dem bewegungsführenden Verband Träger derartiger Bewegungen wird. Es wird auch eine einheitliche, einprägsame Schutzmarke geschaffen werden müssen.

Es fragt sich, ob diese Schutzmarke direkt von der Gewerkschaft zu verleihen wäre. Oder ob nicht eine überparteiliche, auf möglichst breiter Grundlage aufgebaute Instanz in Betracht gezogen und gebildet werden sollte. Wir denken zunächst an die Soziale Käuferliga, die zwar organisatorisch schwach ist, aber nicht ohne Erfolg durch Käuferbeeinflussung gewirkt und bereits früher gewerkschaftliche Aktionen unterstützt hat. Es kämen gewiss auch noch andere Organisationen in Betracht, die sonst nicht auf unserem Boden stehen, die jedoch in konkreten Fällen gewonnen werden könnten. Der Gedanke, sein Einkommen nur Betrieben mit geregelten Arbeitsbedingungen zukommen zu lassen und Ausbeuterfirmen zu meiden, wird gewiss in weiten Schichten Sympathie finden.

Die Frau in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung.

Von J. Lukas.

In der Schweiz hat es nicht an Versuchen gefehlt, die Arbeiterinnen den gewerkschaftlichen Organisationen zuzuführen. Aber die Versuche, die bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts zurückreichen, haben bisher zu keinen befriedigenden Resultaten geführt.

Warum?

Das lässt sich nicht so einfach feststellen. Es gibt Leute, die behaupten, die Schuld daran liege einzig bei den Männern, die zwar dem Schein nach die Mitwirkung der Frauen an der Gewerkschaftsbewegung fördern, in Wirklichkeit aber für die Emanzipationsbestrebungen der Frau und ihre Betätigung innerhalb der Arbeiterorganisationen nicht viel übrig haben. Es soll und kann

nicht geleugnet werden, dass es tatsächlich Männer gibt, denen dieser Vorwurf gemacht werden darf. Aber das trifft nur in vereinzelten Fällen zu und es handelt sich dabei fast ausnahmslos um Männer in wenig einflussreichen Stellungen. Die einzelnen Gewerkschaftsverbände und der Gewerkschaftsbund als solcher haben grundsätzlich den Frauen stets die gleichen Rechte eingeräumt wie den Männern. Wenigstens trifft dies für alle diejenigen Gewerkschaftsverbände zu, deren Rekrutierungsgebiet sich auf Industrien und Gewerbe erstreckt, in denen der Frauenerwerbsarbeit eine gewisse Bedeutung zukommt. Allerdings gibt es auch Verbände, in denen der Zunftgeist noch nicht völlig überwunden ist und die sich daher bis vor kurzem energisch gegen die Mitgliedschaft von Frauen wandten. Es waren die gelernten Berufsarbeiter, welche zuerst den Gedanken der gewerkschaftlichen Solidarität verwirklichten. Man wird ihnen kaum einen Vorwurf daraus machen dürfen, dass sie vorerst darauf bedacht waren, ihre Berufsverhältnisse zu bessern, bevor sie an das Schicksal der ungelernten und weiblichen Arbeitskräfte dachten. Diese stark ausgeprägten Berufsverbände des typographischen und lithographischen Gewerbes bilden auch heute noch gewisse Männerreservate. Der Typographenbund duldet erst seit dem Jahre 1925 weibliche Mitglieder in seinen Reihen, und man wird nicht behaupten können, dass diese sich als persona grata fühlen. Der Lithographenbund kennt bis zur Stunde die Mitgliedschaft von Frauen nicht.

In der Frühzeit der Gewerkschaftsbewegung sah man überhaupt die Frauen nicht sonderlich gerne in der Organisation. So entwickelte sich in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts neben den Gewerkschaften eine selbständige Arbeiterinnenbewegung, die im Jahre 1890 im Verband schweizerischer Arbeiterinnenvereine feste Gestalt annahm. Da aber den Frauen, die zu jener Zeit in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung noch unselbständiger waren, als sie es heute sind, die agitatorische Uebung und organisatorische Erfahrung mangelte, machten sich sehr bald grosse Mängel und Schwierigkeiten im Vereinsleben geltend, die den Schweizerischen Gewerkschaftsbund veranlassten, helfend beizuspringen und eine Reorganisation der Frauenbewegung in die Wege zu leiten.

Im Jahre 1898 wurde erstmals eine Frau ins Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes gewählt. Im gleichen Jahre erfolgte ein Kongressbeschluss, weibliche Agitatoren in den Dienst der Gewerkschaftsbewegung zu nehmen. Aber es verging noch eine geraume Zeit, bis endlich im Jahre 1905 die Anstellung einer Sekretärin im Schweizerischen Gewerkschaftsbund erfolgte. Zu jener Zeit zählte der Gewerkschaftsbund rund 5000 weibliche Mitglieder. Die Zahl stieg dann bis zu 43,900 im Jahre 1919 an. Heute sind es etwas mehr als die Hälfte davon.

Wieso kommt es, dass von den rund 300,000 Frauen, die im

Handel, im Gewerbe und in der Industrie beschäftigt sind, nur 24,200 den freien Gewerkschaften angehören?

Auf diese Frage versucht eine Schrift von Frl. Dr. Christine Ragaz * eine Antwort zu geben. Diese Schrift verdient die besondere Beachtung aller derjenigen, die in irgendeiner Beziehung stehen zum Problem der gewerkschaftlichen Organisation der Frauen. Es ist die erste systematische Bearbeitung dieser Frage. Es handelt sich um eine sehr gründliche und ernsthafte Arbeit und um eine sachliche Stellungnahme zum Problem. Leider erschweren die vielen Fussnoten und Hinweise auf das Quellenmaterial die Lesbarkeit des Buches.

Aus dem Tabellenwerk des Buches geht hervor, dass der Anteil der Frauen an der Mitgliedschaft der Gewerkschaften in andern Ländern grösser ist als in der Schweiz. Im Jahre 1928 betrug der Anteil der Frauen in den dänischen Gewerkschaften 25 Prozent, in den österreichischen 22 Prozent, in den englischen 13 Prozent und in den schweizerischen nur 10 Prozent.

Frl. Ragaz führt diese Erscheinung auf die besondere Agitations- und Bildungsarbeit unter den Frauen zurück. Tatsache ist, dass in all diesen Ländern der gewerkschaftlichen Erfassung und Ausbildung der Frauen weit grössere Beachtung geschenkt wird als in der Schweiz. Ich erinnere nur an die Publizität der österreichischen und deutschen Gewerkschaften, an die besonderen Bildungsveranstaltungen für Frauen in den nordischen Ländern und an die weit grössere Heranziehung von weiblichen Mitgliedern zur gewerkschaftlichen Mitarbeit, als es in der Schweiz der Fall ist. Die Verschiedenheit des prozentualen Anteils der Frauen an der Mitgliedschaft lässt nicht nur Schlüsse zu hinsichtlich der unterschiedlichen Werbemethoden in den einzelnen Ländern, sondern liegt auch in der Zusammensetzung des Wirtschaftskörpers begründet. Denn nicht in allen Ländern sind die von den Frauen bevorzugten Industrien der Textil- und Nahrungsmittelbranche gleich stark vertreten.

So wäre es auch falsch, aus der Tatsache, dass der Prozentsatz der weiblichen Mitglieder im Verband der evangelischen Arbeiter und Angestellten 32 Prozent beträgt, während er im Schweizerischen Gewerkschaftsbund keine 11 Prozent ausmacht, den Schluss zu ziehen, der erstgenannte Verband leiste mehr Bildungsarbeit und bediene sich einer besseren Agitationsmethode als die freien Gewerkschaften. In Wirklichkeit lässt sich diese Erscheinung auf den Umstand zurückführen, dass sich das Rekrutierungsgebiet der konfessionellen Verbände vorwiegend auf die Textilindustrie und ähnliche mit Frauen stark durchsetzten Gewerbe beschränkt.

In ihren Untersuchungen darüber, warum die Arbeiterinnen in den freien Gewerkschaften der Schweiz verhältnismässig

---

* Christine Ragaz: «Die Frau in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung.» Verlag von C. L. Hirschfeld, Stuttgart und Leipzig 1933.

schwach vertreten sind, kommt Frl. Dr. Ragaz zu interessanten Schlussfolgerungen. Sie ist der Meinung, dass von Männerseite nicht immer alles getan wird, was geeignet wäre, die Frauen in stärkerem Masse an den Gewerkschaften zu interessieren. Diese bei den einzelnen Verbänden verschieden stark vorhandene Zurückhaltung hat ihre Ursachen nicht in einer Feindschaft gegen die Frauenemanzipationsbestrebungen, sondern sie ist begründet durch die Sorge um die Organisation. Denn die finanzielle Belastung der Gewerkschaften ist bei den Frauen eine grössere als bei den Männern, weil

1. die Frauen wegen ihrer geringeren finanziellen Leistungsfähigkeit kleinere Beiträge zahlen;
2. die Frauen eine grössere Erkrankungshäufigkeit aufweisen und deshalb mehr unterstützungsbedürftig werden;
3. die Mitgliedschaftsdauer bei den Frauen durchschnittlich eine kürzere ist;
4. die Gewinnung der Frauen eine mühsamere und vielfach eine kostspieligere ist als bei den Männern.

Frl. Dr. Ragaz legt nun dar, warum die Gewinnung der Frauen für die Gewerkschaft eine mühsame ist. Die geringere Organisierbarkeit der Frauen liegt begründet in der Alterszusammensetzung der weiblichen Arbeiterschaft. Der Anteil der Jugendlichen unter den Arbeiterinnen ist grösser als unter den Arbeitern, was daraus zu erklären ist, dass viele Arbeiterinnen nach ihrer Verheiratung aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Die Jugendlichen bekunden ganz allgemein für die Gewerkschaftsbewegung weniger Interesse als die älteren Personen, weil ihnen der Sport und die persönlichen Angelegenheiten näher liegen. Ferner befinden sich unter den Frauen viel mehr ungelernte Arbeitskräfte als unter den Männern, welche erfahrungsgemäss auch schwieriger für die Organisation zu gewinnen sind als die Berufsarbeiter, die noch über einen Standesstolz verfügen und bei denen der Zunftgeist noch nicht völlig erloschen ist.

Abgesehen von diesen beiden Gründen, entschliessen sich die Arbeiterinnen auch deshalb schwerer zum Beitritt zur Gewerkschaft, weil sie sich mit dem Gedanken trösten, ihre Fabrikfron sei nur von kurzer Dauer und höre mit dem Augenblick ihrer Verheiratung auf. Während der junge Mann im Hinblick auf seine Verheiratung danach trachtet, seine Existenzverhältnisse zu verbessern, wozu ihm die Gewerkschaft verhilft, gibt sich die Arbeiterin der Hoffnung hin, die Erwerbsarbeit bald aufzugeben. Dazu kommt, dass manche Mädchen an die Möglichkeit glauben, durch die Verheiratung in eine höhere soziale Klasse aufzurücken, weshalb sie leicht geneigt sind, anderen Umgang zu suchen als den mit ihren Arbeitskollegen. Auch ist das Solidaritätsbewusstsein, wie überhaupt das Verständnis und Interesse für alles das, was ausserhalb des engen familiären Kreises liegt, bei den Frauen

nicht so stark wie bei den Männern. Die Frauen werden auch von den geselligen Vereinen, in denen das Persönliche mehr zum Ausdruck kommt, leichter angezogen als von Organisationen, die einen Kampfcharakter tragen und oppositionell eingestellt sind.

Vielfach schreckt auch die Pflicht zum Versammlungsbesuch die Frauen ab. Tatsächlich will es auch viel heissen, « wenn Mütter, die am Tage der Erwerbsarbeit wegen von ihrem Heim fernbleiben mussten, am Abend, auch wenn es nicht oft ist, sich wieder freimachen für eine Gewerkschaftsversammlung, manchmal gegen den Willen ihres Mannes, der oft nur ihre häuslichen Pflichten im Auge hat ». Auch das Risiko des Stellenverlustes, das früher mehr als gegenwärtig die Mitglieder der Gewerkschaften auf sich nehmen mussten, macht viele Arbeiterinnen schwankend. Dazu kommt der « Schrecken vor dem Sozialismus », der auf die politisch weniger geschulten Frauen einen grösseren Eindruck macht als auf die Männer, und die Warnung vor den « Feinden der Religion », die von den Gegnern der freien Gewerkschaftsbewegung insbesondere den Frauen stets in die Ohren geblasen wird.

Es ist klar, dass alle hier aufgezählten Schwierigkeiten die Gewerkschaften nicht hindern können, unablässig danach zu trachten, auch die weiblichen Arbeiterinnen für ihre Bestrebungen zu interessieren. Dabei dürfen die Risiken finanzieller Natur keine Hemmung sein. Ohne Mitwirkung der Frauen lässt sich das Programm der Gewerkschaften nicht verwirklichen. Ueber alle kleinlichen und eigennützigen Bedenken hinweg steht dem Gewerkschafter stets das Wohlergehen der Gesamtheit vor Augen. Den Gewerkschaften tut die opferwillige Hingabe, deren die Frauen in besonders hohem Masse fähig sind, sehr not, während umgekehrt die Frauen dringend jener Stütze und Kraft bedürfen, welche den Gewerkschaften innewohnt.

Es gilt, die Frauen zu vermehrter aktiver gewerkschaftlicher Mitarbeit heranzuziehen. Frl. Dr. Ragaz regt zu diesem Zwecke an:

1. bei den Gewerkschaften den tatkräftigen Willen zu stärken, alles zu tun, was getan werden kann, um die natürlichen Schwierigkeiten zu überwinden, und
2. durch Schaffung einer unabhängigen Organisation von Arbeiterinnen auf die Instanzen der Gewerkschaften einen moralischen Druck auszuüben, damit konkrete Anregungen ihre Verwirklichung finden.

Wir schliessen uns der ersten Anregung voll und ganz an, während wir zum zweiten Vorschlag uns eher skeptisch einstellen. Um die natürlichen Schwierigkeiten bei der gewerkschaftlichen Organisation der Frauen leichter zu überwinden, als es sonst möglich ist, wäre es sehr zweckmässig, wenn auch weibliche Agitatoren und Funktionäre in der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung ihre Berücksichtigung fänden. Heute gibt es unter den 153 Ge-

werkschaftssekretären der Schweiz keine einzige weibliche Kraft und die 24,000 weiblichen Mitglieder sind im Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes, ja nicht einmal im Gewerkschaftsausschuss durch eine Geschlechtskollegin vertreten. Eine so grosse Zahl von Mitgliedern hat einen wohlbegründeten Anspruch darauf, in allen Körperschaften vertreten zu sein, um insbesondere bei all denjenigen Fragen mitzuberaten und mitzubeschliessen, bei denen ihre Interessen im Spiele stehen. Der Einwand, dass die Frauen keine geeignete Person in Vorschlag zu bringen vermöchten, darf ernstlich gar nicht erhoben werden. Denn erstens sind solche Frauen vorhanden und zweitens liessen sich solche Kräfte heranbilden.

Der Kongress des französischen Gewerkschaftsbundes.

Von Charles Schürch.

Der Kongress des französischen Gewerkschaftsbundes, der Ende September in Paris stattfand, hat bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Noch auf den Kongressen von Orléans und Lille schien es, dass die leidenschaftlichen Richtungskämpfe jede praktische gewerkschaftliche Arbeit verunmöglichen. Dann kam, nach der Absplitterung der Kommunisten, eine Periode methodischen und überlegten Wiederaufbaues und zur Zeit erleben wir die volle Entfaltung der Gewerkschaftsbewegung; kaum vergeht ein Tag, der uns nicht von neuen Erfolgen kündet.

Der Kongress war von 1358 Delegierten besucht, ungerechnet die zahlreichen Gäste vom Internationalen Arbeitsamt und von den gewerkschaftlichen Landeszentralen Grossbritanniens, Oesterreichs, Belgiens, Dänemarks, Spaniens, der Niederlande, Italiens, Luxemburgs, Schwedens, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Auch der I. G. B., dessen Sitz ja nun in Paris ist, war durch seinen Präsidenten und seinen Generalsekretär vertreten.

Jouhaux unterstrich in seiner Begrüssungsansprache die Notwendigkeit, dass die Arbeiterklasse angesichts der Ereignisse in Europa wachsamer und lebendiger denn je für ihre Rechte kämpfen müsse, und er legte eine Resolution vor, wonach sich die C. G. T. gegen jeden Faschismus und für die Freiheit erklärt. Die Entschliessung wurde mit Akklamation einstimmig angenommen.

Debatte über den Geschäftsbericht.

Traditionsgemäss entspann sich über den Geschäftsbericht eine sehr eingehende Debatte. Der Bericht weist auf die Schwierigkeiten hin, welche infolge der Wirtschaftskrise der Mitgliederwerbung entgegenstehen. Trotzdem die hauptsächlich von der